



### **Soll man etwas sagen oder sollte man nicht lieber schweigen?**

Ja, als Fraktionssprecherin der BDP aber auch als Rosmarie Quadranti, war dies eine Frage.

Denn eigentlich fehlen einem doch ab all dem heute Gehörten die Worte. Es fehlen die Worte zu dem, was den ganzen Sommer über zum Thema Asylchaos in der Schweiz geschrieben wurde, und eigentlich müsste man einfach schweigen, ob all den Halbwahrheiten und Lügen, die seit einiger Zeit verbreitet werden. Nicht, weil man nichts zu sagen hätte, sondern weil Schweigen die fremdenfeindlichen Worte, die Unmenschlichkeit unerwidert im Raum stehen lassen würde. Und auch gerade weil die Wahlen vor der Tür stehen, müsste man die Worte der SVP einfach stehen lassen. Denn sie zeugen von erschreckender Kaltherzigkeit. Eigentlich müsste man schweigen und das Bild in den Socialmedias mit einem übervollen Flüchtlingsboot, Menschen im Wasser und an Land, übertitelt „die Fachkräfte kommen“, unkommentiert als starkes Zeichen menschenfeindlicher Haltung stehen lassen.

Doch man darf nicht länger schweigen, muss etwas sagen, muss endlich laut werden. Denn, den ganzen Sommer über wurden unwahre Behauptungen wie „Asylchaos in der Schweiz“ oder „Sommarugas Asylchaos endlich ein Ende setzen“, gebetsmühlenartig immer wieder wiederholt, auch von den Medien immer wieder aufgegriffen und damit verstärkt. Dies, obwohl wir wissen, dass falsches, auch wenn es x-mal wiederholt wird, nicht richtiger wird. Denn eigentlich müssten wir wissen, dass z.B. das Asylgesetz in der heutigen Ausprägung, von den bürgerlichen Parteien FDP, CVP und BDP mitgetragen wurde.

Wir dürfen also nicht länger schweigen. Wir müssen endlich aufwachen. Es muss uns wie Schuppen von den Augen fallen, dass das Moratorium Teil einer menschenverachtenden Politik ist. Es wird systematisch Fremdenfeindlichkeit geschürt und uns Angst gemacht und zwar so systematisch, dass nicht wenige schon glauben, dass es wahr ist. Denn wir bezeichnen Menschen immer öfter als Wirtschaftsflüchtlinge oder Wohlstandsmigranten. Das tönt abschätzig und unterstellt ein missbräuchliches Verhalten. Eigentlich handelt es sich aber um Menschen, die nicht per Geburt so privilegiert sind, wie wir in unserem Land. Menschen, die in komplett verarmte und hoffnungslose Verhältnisse hineingeboren wurden oder vor Kriegen flüchten. Und denken wir auch daran, dass unzählige Migranten, die schon hier leben auch viel zu unserem Wohlstand beigetragen haben.

Oder haben wir alle tatsächlich Angst, auch angesichts des Elends um uns herum, angesichts des unermesslichen Leids, etwas von unserem Wohlstand abgeben zu müssen, was notabene kaum jemanden in diesem Land schmerzen würde? Wir müssen uns wieder deutlich vor Augen halten, dass auch wir genau das Gleiche tun würden, wären wir in der Situation dieser Menschen.

Ernst Ferstl, ein österreichischer Dichter prägte das Zitat, das uns gerade heute aufrütteln müsste:

„Es gibt zu viele Flüchtlinge, sagen die Menschen. Es gibt zu wenig Menschen, sagen die Flüchtlinge“.

Ich bin fest überzeugt, dass in der Schweiz viele Menschen leben, die unendlich traurig und fassungslos waren und erwacht sind, als uns durch Bilder klar wurde, dass hinter Worten wie „Asylsuchende, Wirtschaftsmigranten“ Menschen stecken. Bilder, wie dasjenige des Lastwagens in Österreich, aus dem Verwesungsflüssigkeit fließt, oder dasjenige des toten Buben, angeschwemmt an den Strand – der doch noch sein ganzes Leben vor sich gehabt hätte.

Und deshalb dürfen wir nicht schweigen, müssen klar und deutlich Nein sagen zum Moratorium der SVP. Dies sagt nicht eine linke Partei, dies sagt eine bürgerliche Mittepartei.

Und natürlich hat Richard von Weizsäcker auch Recht, als er einmal sagte, dass „Jede Mark, die wir in den Heimatländern der Flüchtlinge ausgeben, einen höheren Wert hat, als das, was wir aufwenden müssen, wenn sie bei uns sind“.

Und dadurch ist eine weitere unwahre Behauptung der SVP widerlegt: wir tun vieles richtig in der Asylpolitik: gerade wie es die Bundespräsidentin macht: wachrütteln, im Innern für Verständnis werben für das Leiden der vielen Menschen und aber auch dafür sorgen, dass sie später wieder zurück können.

Natürlich soll man davor warnen dürfen, dass Migration für unser Land auch zu einer Belastung werden kann. Natürlich muss darauf hingewiesen werden, dass hier auch Missbräuche stattfinden und unsere Gastfreundschaft teilweise ausgenutzt wird. Aber vergessen wir dabei nicht, dass die grosse Mehrheit sich schlicht und einfach auf der Suche nach einem besseren Leben befindet. Und, dass es sich dabei um Menschen handelt. Menschen, die weniger Glück im Leben hatten, als wir, die wir hier sitzen.

Deshalb gilt es jetzt in erster Linie, keinen Zaun um unser Land aufzubauen, unser Land offen zu halten. Später genügend Gelder für die Entwicklungszusammenarbeit zu sprechen, unser Knowhow für Demokratisierungsprozesse zur Verfügung zu stellen, damit diese Menschen irgendwann einmal auch zurückgehen können.

Schmettern wir deshalb das menschenverachtende Moratorium wuchtig ab, und zählen wir darauf, dass im Oktober Menschen an die Urne gehen und ein Parlament wählen, welches Menschenrechte achtet und unsere humanitäre Tradition aufrechterhält.

Rosmarie Quadranti, September 2015